

Friedrich Pohlmann

Die Weltreligionen und die Gewalt

Zum Kulturkonflikt zwischen islamischer und westlicher Welt

Daß die Frage nach dem Verhältnis der Weltreligionen zur Gewalt eines der brisantesten Gegenwartsthemen geworden ist, ist durch die Gewalt der Ereignisse in der jüngeren Vergangenheit und ihre beängstigend angestiegene Frequenz unabweisbar geworden. Deren vorläufigen Kulminationspunkt bildete eine gelehrte und nur von Gelehrten ganz verstehbare Rede von Papst Benedikt XVI. im Frühjahr 2006, in der er Folgen des Glaubensverlustes in der westlichen Welt ansprach, aber auch die Ambivalenz fragloser Glaubensgewißheit in der islamischen. Wenn diese Glaubensgewißheit zum Stachel für Gewalthandlungen im Namen des Glaubens werde, dann werde dessen kostbarster Gehalt negiert, führte das Oberhaupt der katholischen Kirche, dabei auf Ereignisse aus der Geschichte des Mittelalters Bezug nehmend, aus. Wir wissen, welche Reaktionen diese vorsichtige Bemerkung hervorrief. Die Andeutung eines möglicherweise zweideutigen Verhältnisses des Islam zur Gewalt entfachte gewalttätige Massenentrüstungen, die sich zu einem Sturm ausgeweitet hätten, wenn der Papst die drohend von ihm geforderte „Entschuldigung“ versagt hätte. Interessant war dabei keineswegs nur, daß die Aktionen die Worte, gegen die sie ankämpften, bestätigten, und der Papst, indem er sich entschuldigte, eben diese Worte – und damit sich selbst – nachträglich ins Zwielficht rückte. Sondern interessant war ebenso, daß von islamischer Seite die eigene aktuelle Gewalt auch in einen Zusammenhang mit christlichen Gewalthandlungen gebracht wurde, die weit zurückliegen, mit den mittelalterlichen Kreuzzügen. Parolen von hohen islamischen Würdenträgern, den Papst als „Kreuzritter“ titulierend, machten deutlich, daß das Wort „Kreuzzüge“ dort für ein in die Gegenwart hinein verlängertes Täter-Opfer-Schema steht, das ermöglicht, der eigenen Gewalt immer den Charakter einer „Reaktion“ auf eine angeb-

lich primäre Gewalt des „Christentums“ oder des „Westens“ zuzuschreiben und dadurch zu rechtfertigen.

Ein knappes Jahr zuvor hatte es die gewalttätigen Massenhysterien um die sogenannten Mohammed-Karikaturen gegeben, die wie nach demselben Schema inszeniert abliefen. Auch hier war es an erster Stelle eine Anspielung auf das ungeklärte Verhältnis zur Gewalt im Islam – eine Zeichnung des Propheten mit einer Bombe unter dem Turban –, das als eine derartige „Beleidigung religiöser Gefühle“ und „Verhöhnung“ empfunden wurde, daß Massenproteste, gewalttätige Ausschreitungen und Besetzungen westlicher Botschaften als eine zwar nicht rechtmäßige, aber doch verständliche und tendenziell moralisch legitime „Antwort“ proklamiert wurden. Auch hier wurden „Entschuldigungen“ und Einschränkungen der Meinungsfreiheit für Thesen gefordert, deren Angemessenheit sich durch die Ereignisse, die durch sie ausgelöst wurden, erhärteten.

Ereignisse wie die skizzierten erhellen schlaglichtartig die neue Wirklichkeit, die sich nach dem Ende des „Kalten Krieges“ herausbildet und das in ihr schrumpfende Machtgewicht des „Westens“. Sie muten an wie atmosphärische Vorboten eines großen Krieges, der aus dem kleinen, mit dem sie verknüpft sind, hervorgehen könnte. Als „kleinen“ Krieg bezeichne ich die Gewaltaktionen des islamistischen Terrorismus. Dessen Schauplätze liegen zwischen Casablanca und Bali, dem Südsudan und Kasachstan, während es in Europa bisher nur zu vereinzelt, jedoch verlustreichen Angriffen kam. Es ist ein dezentraler und asymmetrischer Krieg der Dschihadisten gegen die Ungläubigen – ein Terrorkrieg –, dessen globale Zielrichtung unübersehbar ist und der auf hohe Sympathie und Unterstützungsbereitschaft in der islamischen Welt – bis in die islamischen Vorstädte im Westen hinein – rechnen kann. Eben das zeigten einmal mehr die Reaktionen auf die Papstrede und den Karikaturenstreit, die Leichtigkeit, mit der Hunderttausende gewaltbereiter Menschen durch religiös-politische Parolen als eine jederzeit einsetzbare Droh- und Erpressungskulisse mobilisierbar sind. Verschärft wird der Konflikt zwischen islamischer und westlicher Welt durch Irans Griff nach der Atombombe. Der Iran, der erste revolutionär gegründete islamische Gottesstaat, ist der wichtigste Förderer des Islamismus weltweit. Die Bombe würde die Macht und das Prestige des Mullahregimes, dessen Herrschaft im Lande selbst tendenziell unüberwindbaren strukturellen Widersprüchen geführt